

# Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt  
für Wahrheit, Recht und Freiheit

mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit  
und Sonntagsbeilage Feierabend

**Verlagspreis:**  
Ausgabe A mit 2 Beilagen vierteljährlich 2,10 M. In  
Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland  
frei Haus 2,52 M.; in Oesterreich 4,43 K.  
Ausgabe B nur mit Beilagen vierteljährlich 1,50 M. In  
Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei  
Haus 2,22 M.; in Oesterreich 4,07 K. — Einzel-Nr. 10 f.  
Reaktions-Sprechstunde: 10 bis 11 Uhr vormittags.  
Für Mit- und abeingelassene Schreibzettel macht sich die Redaktion  
nicht verantwortlich. Rücksendung erfolgt i. d. Regel nicht. Bei  
Abbestellung ist die Beifügung eines Antwortscheines beizufügen.

**Anzeigen:**  
Annahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familien-  
anzeigen bis 12 Uhr.  
Preis für die Zeitungsbeilage 20 f., im Restanten 60 f.  
Für unentgeltlich geschickte, sowie durch Grenzposten aus-  
gegebenen Anzeigen können nur die Verantwortlichkeit für die  
Richtigkeit des Textes nicht übernommen.  
Geschäftsstelle und Redaktion Dresden, Goldschmiedestraße 45.

Nr. 242

Fernsprecher 1366

Dienstag, den 22. Oktober 1912

Fernsprecher 1366

11. Jahrg.

## Der Dreibund und die Tripleentente

Die Stellung Italiens zum Dreibunde gewinnt angesichts der Zusammenkunft zwischen den beiden Ministern des Kaiserthums Italiens und Oesterreichs, sowie im Hinblick auf die Erneuerung des im nächsten Jahre ablaufenden Dreibundvertrages jetzt erhöhte Bedeutung. Die Lage ist nun augenscheinlich einem engeren Zusammenschlusse zwischen den Dreibundmächten sehr günstig.

Durch die Beendigung des türkisch-italienischen Krieges ist die Gefahr beseitigt, daß die Balkanstaaten Oesterreich-Ungarns und Italiens in Zwiespalt geraten könnten, und durch den Flottenpakt Frankreichs und Englands werden die Seeinteressen der Donau-Monarchie und der openimischen Halbinsel gleichermassen bedroht. Das ist, wie gelagt, einem engeren Zusammenschlusse förderlich und sollte dahin führen, daß beide Staaten ihre Seestreitkräfte nach gemeinsamen Plänen auszustatten. Für Oesterreich-Ungarn und für Italien ist eine gegenseitige Rückendeckung für alle Eventualitäten von größtem Werte. Für Deutschland ist nach dem Frieden von Bucher der Wert Italiens als Bundesgenosse schon infolge des Machtzuwachses sehr gestiegen. Bisher wurde in Berlin diese Bundesgenossenschaft nicht besonders hoch eingeschätzt. Nicht nur daß die Seeresmacht etwas gering eingeschätzt wurde, ist auch die Bundesgenossentreu Italiens oftmals angezweifelt worden. Der beendete Krieg gibt nun die Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß es an der Zeit wäre, das Bündnis der Dreimächte inniger zu gestalten und zu festigen und es zu einem Schutz- und Trutzbündnis auszubauen, das allen Angriffen gegenüber unerschütterlich ist. Der Zeitpunkt hierzu ist durch das Wandern und Intrigenspiel der Tripleententemächte, durch die Konzentration der französischen Flotte im Mittelmeere und durch die Verstärkung der englischen Flotte geradezu gegeben.

Italien muß sich im Mittelmeere eine stärkere Stellung schaffen; auch Oesterreich-Ungarn kann nur durch eine starke Flotte sich in seinem Mittelmeerinteresse erhalten. Und für Deutschland ist es von großem Werte, daß durch Abriiden Italiens vom Dreibunde die Zahl seiner Gegner nicht vermehrt wird. Dieses Abriiden ist zwar jetzt kaum mehr zu befürchten, da doch Italien in Afrika ein Rivale von England und Frankreich geworden ist. Jeder von den Dreibundstaaten ist angesichts der veränderten politischen Lage vor die Frage gestellt, ob das Bündnis wertvoller geworden ist. Für jeden der drei Staaten muß es von Interesse sein, die militärischen Machtverhältnisse seiner Bundesgenossen zu prüfen, und neu einzuschätzen. Auch für diese Prüfung kann jetzt der Zeitpunkt als gekommen betrachtet werden. Deutschland hat durch den Aufbau seines Heeres ein großes Übergewicht erlangt. Demnach ist der Wert eines jeden der drei Bundesgenossen gewachsen und diese Tatsache wird für die Erneuerung und Festigung des Bundes sehr günstig sein. Nur gilt es jetzt rasch zu handeln, damit nicht etwa England wieder die Lust in sich verliert, den Störenfried zu spielen.

In diesem Zusammenhange ist auch die jetzige Lage des Dreiverbandes Tripleentente: Frankreich, England und Rußland) zu besprechen. Je deutlicher die Interessengemeinschaft der Dreibundmächte zutage tritt, desto offenkundiger wird die Rivalität der Tripleententemächte. Frankreichs auswärtige Politik hat eine Niederlage erlitten, an deren Möglichkeit noch vor Wochenfrist kein Mensch geglaubt hätte. Die Politik der Entente ist nämlich gescheitert. Was ist aus dem von aller Welt so hoch gelobten französisch-englisch-russischen Einvernehmen geworden? Nach den Entretungen von Petersburg, London, nach dem Pariser Besuch Sazonows hatte man es aller Welt hoch und heilig versichert, daß zwischen London, Petersburg und Paris das beste Einvernehmen über alle internationalen Fragen bestehe. Aber schon der erste Versuch, dieses „Einvernehmen“ ins Praktische zu überführen, hat den Beweis erbracht, daß all die Freundschaftsver Versicherungen, alle Versicherungen über Bündnistreue und wie die schönen Worte sonst noch geklungen haben, nur auf dem lammsgeduldrigen Papier existieren bzw. existiert haben. Die Tripleentente hat die Feuerprobe nicht bestanden.

Das ist die Erkenntnis, die man aus den Ereignissen der letzten Tage gewinnt, und die auch allmählich überall zum Durchbruche kommt. Noch scheint man sich, das Risiko offen einzubekennen. Allein das schüchtern einsehende Mißtrauen Frankreichs gegen Rußland, die lauten und sehr heftigen Anklagen an die Adresse Englands sagen dem Kenner der Verhältnisse mehr als genug. Es muß schon sehr weit gekommen sein, wenn der analoge „Matin“, der im Solde der englischen Regierung steht, folgenden Satz schreiben kann: „Wenn auf dem Balkan ein allgemeiner Krieg ausbricht, so ist es die Schuld Europas; und ganz speziell England ist es, welches die größte Verantwortung trifft.“ Warum zögert England, einen energischen

Druck auf die Pforte auszuüben? Der „Matin“ beantwortet diese Frage folgendermaßen: „Weil England seine Sonderinteressen nicht zurückstellen will, weil es glaubt, aus der Situation und aus der Verlegenheit der übrigen Mächte Kapital schlagen und im Trüben fischen zu können. Eine solche Sprache gerade in den Spalten des „Matin“ spricht Bände.“

Nicht nur gegen England, sondern auch gegen Rußland erheben sich Stimmen der Unzufriedenheit wegen der unklaren und gefährlichen Haltung der russischen Regierung. Selbst in informierten Kreisen ist man sich völlig im Unklaren über die Absichten Rußlands und befürchtet das Schlimmste, ohne daß man sich getraut, es offen anzusprechen.

In England verfolgt man mit Mißtrauen die Ziele Rußlands betreffs der Dardanellenfrage, während Rußland wieder die zweideutige Haltung Englands am Goldenen Horn mit schmerzlichen Augen betrachtet. So sieht in Wirklichkeit das berühmte „beste Einvernehmen“ zwischen Frankreich, Rußland und England aus.

## Die Jubiläumsfeierlichkeiten zu Ehren des Fürst-Erzbischofs von Breslau, Kardinal Dr. Kopp.

Aus Breslau wird uns unterm 20. Oktober geschrieben: Auf dem Breslauer Bahnhofe entwickelte sich am Sonntag in aller Frühe schon ein recht lebhafter Verkehr. Alle ankommendenzüge brachten Katholiken jeden Ranges und Standes, die von nah und fern zur Jubelfeier Seiner



Kardinal-Erzbischof Dr. Kopp.

Eminenz des Fürst-Erzbischofs von Breslau, Kardinal Kopp, herbeigeeilt sind, der am 21. Oktober ein Doppeljubiläum begeht. 25 Jahre Fürstbischöf von Breslau und 50 Jahre Priester! Wieviel legenbringende Arbeit Kardinal Kopp in dieser Spanne Zeit im Weinberge des Herrn geleistet hat, das weiß das ganze katholische Deutschland. Die Feierlichkeiten sollen, einem Wunsche des Kardinals entsprechend, einen mehr familiären Charakter tragen, weswegen von allem äußerlichen Prunk abgesehen wurde. Extrazüge sind angemeldet und eingetroffen aus Berlin, Waldenburg, Freiburg (Schlesien) und Neustadt-Neiße. Der Berliner Extrazug brachte an 400 Personen.

Vom Heiligen Vater ist dem Jubilar folgendes Glückwunschtogramm zugegangen: „Geliebter Sohn! Mit großer Herzergfreude vernehmen wir, daß Du demnächst das 50jährige Priesterjubiläum und zugleich den 25. Gedenktag Deines Breslauer Episkopates unter einmütiger und doppelter Freude Deines Klerus und Deines Volkes feiern werdest. In dieser Doppelfeier beglückwünschen wir Dich, geliebter Sohn, von Herzen, nicht bloß, weil es sich ziemt, daß der Vater an den Freunden der Söhne teilnehme, sondern auch vornehmlich darum, weil Du einen so großen Teil Deines Lebens der Fürsorge für das Heil der Menschen und der Förderung der katholischen Sache mit solchem Erfolge geweiht hast, daß der Kirche daraus hoher Ruhm und reicher Nutzen erwachsen ist. Wir wünschen daher und bitten Gott inständig, daß er Dich solange als möglich gesund erhalte. So wirst Du sicherlich fortfahren, die Dir anvertraute Herde mit dem Dir eigenen sorgfältigen Eifer zu leiten und Dir um diese wie um die gesamte Kirche die

größten Verdienste zu erwerben. In der frohen Hoffnung, daß Dir dieser Ausdruck Unseres Wohlwollens, durch welchen Wir das bevorstehende Fest gleichsam krönen wollen, sehr angenehm und erfreulich sein werde, erteilen Wir als Unterpfand himmlischer Gaben Dir, geliebter Sohn, sowie Deinem Klerus und Deinem Volke liebevollst im Herrn den apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter am 11. Oktober 1912, im 10. Jahre Unseres Pontifikates. Pius X.“ — Kaiser Franz Joseph hat dem Kardinal aus Anlaß des Jubiläums die Brillanten zum Großkreuz des St. Stephanordens verliehen und den hohen Kirchenfürsten außerdem mit einem Handschreiben beehrt, worin es heißt: „Mit vorbildlicher Blühtreue und unverbrüchlicher Hingebung an den erhabenen Beruf liehen Sie auch dem österreichischen Teile Ihrer Diözese eine weise Leitung und erfolgreiche Fürsorge angedeihen und erwerben sich um mein Herzogtum Schlesien durch vielseitige Förderung der geistigen und wirtschaftlichen Interessen der Bewohner bleibende Verdienste.“ — Glückwunschtogramme sind außerdem eingelaufen von Kardinal Staatssekretär Merry del Val, dem österreichisch-ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh und dem durch seine herrliche Rede auf dem Eucharistischen Kongreß in Wien in der ganzen katholischen Welt bekannt gewordenen österreichischen Kultusminister Ritter Saffarek.

Telegraphisch wird gemeldet:

Breslau, 20. Oktober. Heute Sonntag abend wurde dem Fürstbischöf Dr. Kopp von 8000 Teilnehmern, Jugendvereinen, Studierenden und Arbeitern ein Fackelzug gebracht. Der Vizepräsident des preussischen Abgeordnetenhauses Geheimrat Dr. Porck beglückwünschte den Jubilar im Namen seiner Diözesanen. Kardinal Kopp dankte in längerer Rede für die so großartige Kundgebung, die Beteiligung der Jugend lasse ihn hoffen, daß sie später als gute Christen und Staatsbürger sich stets ihrer sittlichen und bürgerlichen Pflichten bewußt sein werden.

## Der Balkanrieg

Der Brennpunkt des Balkanrieges liegt zunächst bei Adrianopel. Es fällt deshalb schwer ins Gewicht, ob diese türkische Festung in gutem Verteidigungszustand ist. Wie es sich damit verhält, ist nicht bekannt. Für die Bulgaren ist es vor allem wichtig, nach Adrianopel zu gelangen, bevor noch die Türkei ihre asiatischen Streitkräfte dort zusammenziehen kann. Die Bulgaren beschleunigen deshalb ihren Vormarsch; die Türken überreits weichen zurück, weil sie offenbar ihre Kräfte nicht in kleinen Scharmüheln zersplittern, sondern sie für den Hauptstoß bei Adrianopel reservieren wollen. So ist es denn den Bulgaren gelungen, die Stadt Mustafa Pascha zu erobern. Ein Telegramm der Agence Telegraphique Bulgare meldet darüber:

Die bulgarischen Truppen besetzten um 5 Uhr nachmittags die beiden Ufer der Maritza bei Mustafa Pascha und zogen in die Stadt ein, wo große Mengen Lebensmittel und Futter vorgefunden wurden. Die Brücke über die Maritza war von den Türken leicht beschädigt worden, aber sie wurde nichtsdestoweniger zur Passage für den Train benützt. Der Bahnhof und die Telegraphenstation waren von den Türken unbeschädigt gelassen worden. Die während des gestrigen Tages gegen Adrianopel operierenden Truppen trieben den Feind bis vor die Fortifikationslinie zurück und machten gegen 100 Gefangene. Die Truppen rücken in allen Stellungen vor. Mehrere Höhenpositionen wurden mit dem Pajonette genommen. Wie man meldet, nahmen die Türken in den Dörfern bulgarische Notabeln gefangen, für die sie ein Lösegeld verlangen. Das Dorf Malkotschak wurde von den Türken während ihres Rückzuges angezündet.

Ein weiterer Erfolg der Bulgaren besteht darin, daß sie Mehonia durch Pajonettangriff genommen haben. Andererseits haben auch die Türken einen Vorstoß gemacht, und zwar haben sie Varna bombardiert. Ueber den Erfolge dieses Angriffes liegen noch keine Nachrichten vor. Ferner soll ein Kampf zwischen Timarsch und Djumbela stattgefunden haben, in dem die Türken einen vollständigen Sieg davontrugen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat nach amtlichen Berichten am Sonnabend früh der Vormarsch der serbischen Armee an der ganzen serbisch-türkischen Grenze begonnen. Da auch die griechische Armee in mehreren Kolonnen die Grenze überschritten hat, so sieht sich die türkische Armee auf dieser Seite einem aus mehreren Richtungen erfolgenden konzentrischen Angriffe gegenüber. Doch haben nach den vorliegenden Meldungen bisher die Serben Mißerfolge bei Vodiva und bei Arslumija erlitten. Von den Griechen heißt es, daß sie Elafona genommen haben und daß in Athen großer Jubel ob dieses Sieges herrscht.

Die montenegroische Armee hat ihre Stoßkraft erschöpft. Diese hat nur durchgehalten, solange man mit der schwachen Grenzschutztruppe